Nr. 12. Sonnabend, 14. Januar. 1899

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVIII. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. ic. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Der Zusammenschluß der Liberalen.

Wie sehr der Zusammenschluß der Liberalen eine Nothwendigkeit ist, das beweist, von dem gesunden Menschenverstande abgesehen, der ihn dictirt, die Sorge der Gegner vor demselben. Und wie groß diese Sorge ist, das zeigt sich in dem Gebahren ihrer Presse. Mit allen Mitteln der Verdrehung, ja der Fälschung versuchen sie, die Bedeutung der Thorner Versammlung, die ein so schönes Zeugniß für die auf Sammlung und Einigung gerichtete liberale Strömung in Westpreußen abgelegt hat, zu verdunkeln oder herabzusetzen.

Es macht einen geradezu komischen Eindruck, wenn man sieht, wie diese Blätter sich abmühen, sich selbst und ihren Lesern ein x für ein u vorzuzaubern. Voran marschirt natürlich das Organ des Bundes der Landwirthe, die „Deutsche Tageszig.". Sie witzelt über den „unglaublich großen Tamtam", mit dem die Versammlung angekündigt worden sei. Der „Tamtam" bestand bekanntlich darin, daß nicht nur die rechtsstehende, sondern auch ein Theil der linksstehenden Presse auf Parole von Berlin her der Versammlung von vornherein Schwierigkeiten zu bereiten suchte. Man habe, erzählt das Agrarierorgan weiter, „diejenigen Liberalen, welche der freisinnigen Partei nicht angehörten, an den Fingern herzählen können". Welch einen Berichterstatter mag das Blatt gehabt haben! Aber schon aus dem Aufruf hätte das wahrheitsliebende Blatt ersehen können, daß die Namen der angesehensten nationalliberalen Männer der Provinz darunter standen, wie dieselben auch erschienen waren. „Der Verlauf war recht flau." O nein, es war ein harmonischer, schöner Verlauf, der durch keinen Mißklang getrübt wurde. Oder ist es nicht ein Zeichen voller Harmonie, wenn Redner aller drei liberalen Richtungen in einem Sinne einer friedlichen Cooperation der Liberalen das Wort reden und wenn ihnen allen ohne Ausnahme von einer aus dreihundert Mann bestehenden Zuhörerschaft, zusammengeströmt nicht aus Thorn allein, sondern aus allen Richtungen der Provinz, lauter, ungetheilter Beifall zu Theil wurde und kein einziges Wort des Widerspruchs sich vernehmen ließ? Würdig zur Seite des Bundesorgans in den Praktiken der — Verdrehung steht natürlich die „Conserv. Corresp.", das officielle Organ der conservativen Partei. Es tischt seinen Abonnenten — und die kleine conservative Provinzpresse wird es natürlich getreulich weiter erzählen — die Mär auf:

Mit großem Eifer hatte Herr Rickert seit den Landtagswahlen eine Heerschau über sämmtliche „Liberale" Westpreußens vorbereitet. Am Sonntag war endlich der große Tag angebrochen, an welchem die Getreuen vor ihrem Herrn und Meister in Thorn antreten sollten, und siehe da, es erschienen etwa dreihundert, die meist aus Thorn selbst waren. Die freisinnige Volkspartei und die Nationalliberalen streikten, nur aus Thorn waren Anhänger der beiden Richtungen erschienen, wohl meist nur um ihre Neugierde zu befriedigen. Die Heerschau machte also einen kläglichen Eindruck.

Soviel Worte, soviel — sagen wir Noblesse in der Auffassung. Vielleicht hat das conservative Fractionsorgan die Gewogenheit, einmal die Rede des Herrn Rechtsanwalts Obuch nachzulesen. Sie wird dann über Vorbereitung und Theilnehmer der Versammlung eines anderen belehrt werden. Uns ist dieser in jeder Silbe grundfalsche, wahrheitswidrige Passus nur ein um so schlagenderer Beweis, wie sehr den Conservativen die liberalen Einigungsbestrebungen in die Glieder gefahren und wie richtig die Wege sind, die von den Liberalen damit eingeschlagen werden.

Und auch auf einer anderen Seite hat die Thorner Versammlung Mißvergnügen erregt — bei der „Freisinnigen Zeitung" des Herrn Eugen Richter in Berlin. Die „Freis. Ztg." — wir erinnern daran, daß der Vorsitzende der Versammlung ein volksparteilicher Abgeordneter war, der in seinen einleitenden Worten das Zusammengehen der westpreußischen Liberalen als etwas Selbstverständliches betonte — spricht u. a. von „Anstimmen einer alten Leier" seitens des Herrn Landrichters Bischoff, er habe „phantasirt" von einer im Volke vorhandenen, auf eine große liberale Partei gerichteten Strömung, unter der man nur — das soll Herrn Rickert gelten — „ein Aufgehen in die eigene specifische Parteirichtung" verstehe. Wir möchten darauf nur mit zwei kurzen Bemerkungen antworten. Die in Thorn einstimmig gefaßte Resolution besagt u. a.:

Die anwesenden Liberalen aller Richtungen empfehlen das Zusammengehen aller Liberalen der Provinz bei den Reichs- und Landtagswahlen **unbeschadet der bestehenden Organisation der Parteien.**

Im übrigen hätte die „Freis. Ztg.", bekanntermaßen selbst im dünnsten aller Glashäuser sitzend, am wenigsten Veranlassung, hinsichtlich der „specifischen Fractionsrichtung" einen Stein zu werfen. Ferner apostrophirt die „Freis. Ztg." Herrn Ehlers mit Ausdrücken wie „jammern", er hätte gegen Herrn E. Richter „persönlich polemisirt", was **nicht wahr** ist, er habe in wahrheitswidriger Weise gesprochen, er sei selbst der Freisinnigen Vereinigung „oft ein unsicherer Cantonist" — wovon wir wenigstens nicht das Mindeste wissen; wir wünschten uns vielmehr noch eine recht große Anzahl solcher „Cantonisten". Nun — Herr Ehlers wird wohl, wie wir ihn kennen, über diese Liebenswürdigkeiten mit philosophischem Gleichmuth hinweggehen, und wir folgen diesem Beispiel, da es unser Bestreben stets gewesen ist und immerdar bleiben wird, **das Einigende im Liberalismus zu pflegen und das Trennende in den Hintergrund treten zu lassen.** Darüber also — jam satis, wie es uns überhaupt widerstrebt und stets widerstrebt hat, auf den Ton der „Freis. Ztg." zu reagiren.

Und so bleibt es dabei trotz aller Anfechtungen, woher sie auch kommen mögen, daß dem Gesammtliberalismus in Thorn ein wesentlicher Dienst geleistet ist. Darin lag eben das Charakteristische der Versammlung, und darüber sollte sich jeder Liberale freuen, der die Verhältnisse im allgemeinen und die in unserem Osten im besonderen auch nur einigermaßen kennt, daß von Mitgliedern aller drei liberalen Fractionen auf das wärmste und einmüthigste eine gemeinsame friedliche Cooperation befürwortet wurde.

Herr Landrichter Bischoff-Thorn, der der nationalliberalen Partei angehört, sagte u. a.:

„Die Ursache des Niederganges des Liberalismus sehe ich in zwei Punkten. Einmal fehlt den Liberalen jetzt der alte Bürgerstolz, den Liberalismus offen zu bekennen und zu bethätigen. Zweitens leidet derselbe durch seine Zersplitterung in Fractionen. Es wäre wünschenswerth, wenn aus dem Volke heraus eine große liberale Partei entstände. Diese Ueberzeugung ist viel mehr verbreitet, als man in gewissen Kreisen zugeben möchte."

Der zweite Referent, Herr Rechtsanwalt Stein-Thorn von der freisinnigen Volkspartei, führte gleichfalls aus, daß eine „Einigung aller Liberalen nicht nur möglich, sondern auch nothwendig sei, ganz besonders aber in unserem Wahlkreise". Und Herr Stadtrath Ehlers-Danzig von der freisinnigen Vereinigung sagte endlich:

„Die Verlästerung zwischen den einzelnen Fractionen verekele manchem das politische Leben, während durch das Zusammenhalten der liberalen Parteien viele Männer, die jetzt still bei Seite stehen, aufgerüttelt werden."

Wenn man berücksichtigt, daß in den beiden Mecklenburg bereits eine solche Cooperation aller Liberalen und Freisinnigen besteht, so ist damit ein weiterer Schritt vorwärts gethan, der mit großer Freude begrüßt werden muß und der eine Vorbedingung ist, um das Land von dem Drucke des extremen, conservativen Agrarierthums zu befreien.

Bekennt man sich zu der Ueberzeugung, daß keine Aufgabe bedeutungsvoller sein kann, als diese, so kann auch das Mittel, um dies Ziel zu erreichen, nicht zweifelhaft sein. Da jede einzelne Fraction der Linken sich immer und immer wieder als zu schwach erwiesen hat, um jenes Problem zu lösen, so muß eben die Arbeit gemeinsam verrichtet werden trotz kleiner Meinungsverschiedenheiten, die zwischen den einzelnen Fractionen auftauchen mögen. Diesen Meinungsverschiedenheiten wird im Lande meist nur eine geringere Bedeutung beigemessen, aber dem Kampfe gegen das reactionäre Agrarierthum mißt die große Masse der Bevölkerung den höchsten Werth bei; und daß durch ein Zurückdrängen des Bundes der Landwirthe große reale Schädigungen von der Nation ferngehalten werden, das wollen in der That sehr große Bruchtheile des deutschen Volkes.

Es war daher vollkommen zutreffend, wenn Herr Landrichter Bischoff sagte, „diese Ueberzeugung ist viel verbreiteter, als man in gewissen Kreisen zugeben möchte". So ist es; und daß für Westpreußen diese Ueberzeugungen zu offener Aussprache gelangten, ist das Verdienst der Thorner Provinzial-Versammlung.

Politische Uebersicht.

Danzig, 13. Januar.

Reichstag.

** Berlin, 12. Jan.

Weil die Reichstagsabgeordneten sich gestern über sechs Stunden haben plagen müssen, hatte der Präsident heute, wo die **Militärvorlage** auf der Tagesordnung stand, ein Einsehen und gönnte ihnen eine nur halb so lange dauernde Sitzung. Bei der Berathung von Militärgesetzen pflegte es sonst hoch herzugehen; heute war von irgend welcher Lebhaftigkeit wenig zu spüren. Es kamen zum Wort der Kriegsminister v. Goßler, bei dem besonders die Erklärungen über die zweijährige Dienstzeit Beachtung fanden, und aus dem Hause ein Vertreter der Opposition sowie zwei Freunde der Vorlage.

Die Debatte, welcher der Reichskanzler beiwohnte, leitete Kriegsminister **v. Goßler** mit einer längeren Rede ein. Er wies darauf hin, daß das **Friedensmanifest des Zaren** die Gewähr biete, daß Deutschland für absehbare Zeit von dieser Seite nicht bedroht sei. Auch habe andererseits die deutsche Heeresmacht einen Umfang und eine Sicherheit erreicht, die uns wohl veranlassen könnten, einen Theil unserer Nervosität abzustreifen. Die Weltgeschichte lehre indeß, daß auch der Wille des mächtigsten Monarchen nicht im Stande ist, die Interessen und Existenzbedingungen einer großen Nation zu ändern. An keiner Stelle der Erde seien die Rüstungen eingestellt, im Gegentheil scheine den überall verstärkten Rüstungen gegenüber die jetzige Vorlage unzureichend und nur im Vertrauen auf die Solidarität der Heeresverfassung beschränke man sich auf das Vorgeschlagene. Nachdem der Minister sodann die geplanten Organisationsänderungen und Truppenvermehrungen im einzelnen besprochen, wandte er sich zur Frage der **zweijährigen Dienstzeit.** Der Augenblick zur definitiven Entscheidung sei noch nicht gekommen. Neben unverkennbaren Vortheilen der zweijährigen Dienstzeit machten sich auch Nachtheile, insbesondere bezüglich der Ueberlastung des Ausbildungspersonals und hinsichtlich der Durchbildung der Reserve- und Landwehrmannschaften, bemerkbar, die eventuell das Eingreifen der Gesetzgebung erforderlich machten, um eine bestimmte Anzahl festzusetzen, die noch ein drittes Jahr zu dienen hat. An eine gesetzliche Festlegung der zweijährigen Dienstzeit sei jedenfalls noch nicht zu denken.

Abg. Richter (freis. Volksp.) erkannte ein Bedürfniß für die Vorlage, welche große Ueberraschungen bringe, nicht an. Es sei sehr bedenklich, gegenüber dem auch in militärischen Dingen herrschenden Zickzackcurs sich auf fünf Jahre zu binden. Redner bekämpfte die Vermehrung der Artillerie und Cavallerie. Ueber die Neuformation der Verkehrstruppen lasse sich reden. Eine Veränderung des Gardecorps würde sich empfehlen. Redner beleuchtete die Finanzlage und sagte, er könne zum Schluß nur die Worte anführen, womit der Finanzminister v. Miquel eine letzte Etatsrede schloß: „Nur ein starker Staat kann seine Culturaufgaben erfüllen und stark ist nur ein Staat, der gesunde und gute Finanzen hat."

Abg. Frhr. v. Stumm (Reichsp.) befürwortete die Vorlage, welche der allgemeinen politischen Lage, der vermehrten Bevölkerungsziffer und der steuerlichen Leistungsfähigkeit entspreche.

Abg. v. Levetzow (cons.) trat namens der Conservativen für die Vorlage im Interesse der Vertheidigung des Vaterlandes ein. Die Verantwortung habe die Regierung zu tragen. Den militärischen Autoritäten müsse man folgen. Die Vorlage leide allerdings an Unklarheiten und Widersprüchen; auch scheine sie ihm Zukunftspläne zu enthalten. (Hört, hört! links.) Doch würden in der Commission hoffentlich die nöthigen Aufklärungen erfolgen.

Morgen erfolgt die Fortsetzung der Berathung.

*

Das Centrum ist zwar gestern zu der ersten Lesung der Heeresvorlage noch nicht zu Worte gekommen, aber nach den Auslassungen des Kriegsministers über die Voraussetzungen, unter denen die Aufrechterhaltung der zweijährigen Dienstzeit für die Fußtruppen möglich sein soll, ist die Bedeutung der Frage, ob die zweijährige Dienstzeit gesetzlich festgelegt werden kann, durchaus verschoben. Wer ohne Rücksicht auf die Bedenken der Verwaltung die Bewilligung der jetzigen Vorlage an diese gesetzliche Festlegung der Dienstzeit knüpfen wollte, würde selbst nicht darüber im Zweifel sein, daß das nur eine andere Form der Ablehnung sein würde. Wäre das Centrum dazu, wie in früheren Jahren, entschlossen, so wäre für die Forderung ohne Zweifel eine Mehrheit zu beschaffen; aber es würde dann ein neues Gesetz überhaupt nicht zu Stande gekommen sein. Einen solchen Zustand herbeizuführen, wird das Centrum, so sicher es sich auch seiner Wähler fühlen mag, gewiß nicht geneigt sein, wenn auch an Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Fraction ein Mangel nicht sein mag. Um so überraschender war es, daß der **Kriegsminister** zwar die gesetzliche Festlegung der zweijährigen Dienstzeit abwies, dagegen unter gewissen Voraussetzungen, deren Eintreten jetzt noch nicht zu beurtheilen ist, den Vorschlag einer gesetzlichen Feststellung desjenigen Theiles der Infanterie andeutete, der — drei Jahre dienen muß, womit denn auf einem Umwege wiederum bei den früheren Zuständen

---

Nur Weib.

Von Klaus Rittland.

12) [Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

XIII.

„Ja, wenn ich nicht ein so gutmüthiges Schäfchen wäre, das immer an seine alten Freunde denkt — auch wenn sie's garnicht verdienen, dann hätte ich längst schon keinen Tanz mehr für Sie übrig", sagte Gretchen v. Plattenheim, als der Consul zu ihr trat und sie um ihre Tanzkarte bat. Es war freilich ein bischen spät, sich jetzt erst der Tochter des Hauses zu erinnern, denn eben traten die ersten Paare zur Polonaise an; aber Gretchen reichte doch dem Consul das vollgekritzelte Kärtchen und fragte, mit schelmischem Lächeln auf ein mystisches Zeichen hinter dem zweiten Walzer weisend: „Wissen Sie, was der Krakel bedeutet? Consul Dierksen heißt er. Ich habe ihn selbst hergesetzt, für den Fall, daß Sie doch die Verpflichtung fühlen sollten, mich zu engagiren, damit die anderen nicht alles vollschreiben. Nett von mir, nicht wahr?"

Er verneigte sich, küßte ihr die Hand und sagte ein paar steife Dankesworte, die Gretchen entzückten. So respectvoll hatte er früher nie zu ihr gesprochen. Das neue Ballkleid imponirte ihm offenbar: es machte sie so vollendet damenhaft. Befriedigt guckte sie an sich herunter. Er bemerkte es und sagte: „Das ist ja ein wahres Gedicht von einer Toilette, gnädiges Fräulein!" Ein Compliment, welches ihm von Herzen kam — aber eigentlich war dasjenige, was ihm so reizend erschien, weder das luftige, duftige, schneeweiße Seiden-Crêpekleid, noch die Fülle von Heckenrosen, die über die ganze hochgewachsene Mädchengestalt verstreut waren und auf dem dicken, glatten Blondhaar ein niedliches Kränzchen bildeten, nein, diese Mädchengestalt selber war es in ihrer kräftigen Jugendschlankheit, das blühende Gesicht mit dem kleinen vollen, etwas aufgeworfenen Mündchen, den runden himmelblauen Kinderaugen. Das war ja ein wundervolles Geschöpf geworden! Und damals, im Mai, war sie ihm immer noch wie ein putziger junger Jagdhund vorgekommen!

Jetzt erklangen die ersten Polonaisentacte. Georg verbeugte sich und eilte dann auf seine Braut zu, die dort am anderen Ende des Saales stand und sehnsüchtig nach ihm ausblickte, an ihrer Seite General Podewils. „Aha", rief dieser dem Consul zu, „endlich der Vielersehnte. Wissen Sie, lieber Consul, daß ich bereits schwarze Ränke plante? Ihnen die gnädige Frau zur Polonaise entführen wollte?"

„Ein Glück, daß es bei der Absicht geblieben ist, Herr General. Diese That hätte ich Ihnen nie verziehen." Und Georg bot Josefine den Arm. Sie reihten sich den übrigen Paaren ein. „Wie geht es dir, Liebling?", fragte er, und zog dabei ihr mageres Händchen, welches in dem prall sitzenden gelbledernen Handschuh ganz kinderhaft klein aussah, fester durch seinen Arm. „Fühlst du dich besser? Bereust du es nicht?"

„Nein, gewiß nicht, mir ist jetzt ganz wohl!" Sie erwiderte leise den Druck seines Armes und schaute zu ihm auf mit dem ängstlich forschenden Ausdruck, der ihr seit kurzem eigen war. Noch vor einer Stunde hatte sie nicht geglaubt, den Plattenheim'schen Ball besuchen zu können, so elend war ihr zu Muthe gewesen. Sie hatte zu viel durchgemacht in dieser letzten Woche, zu viel heimliche Seelenpein. Tante Dora, Rosenhahns und alle anderen Leute fanden, daß Georg Dierksen ein ganz besonders zärtlicher, aufmerksamer Bräutigam war. Jeden Morgen ganz früh erschien er in der kleinen Belvédèrenstraßen-Villa — manchmal war Josefine noch gar nicht mit der Toilette fertig —, und jedesmal brachte er ihr einen schönen Blumenstrauß mit, den er nach eigenen Angaben beim Gärtner hatte zusammenstellen lassen. Jeden Nachmittag kam er abermals. Dann machten sie weite Spaziergänge zusammen, und auf diesen Spaziergängen — ebenso wie bei den Vormittagsbesuchen — entfaltete Georg eine geradezu glänzende Unterhaltungsgabe. So viel und eingehend hatte er früher nie erzählt von seinem Berufsleben, seinen weiten Reisen, den Verhältnissen in Schanghai. Es war ja alles sehr interessant, aber manchmal kam es Josefine vor, als spräche er nur so viel, um die Zeit hinzubringen. Früher hatten sie oft lange stumm neben einander gesessen — still und glückselig —, davor schien er sich jetzt zu fürchten. Oftmals, wenn sie allein im Zimmer waren, nahm er sie ja auch in seinen Arm, küßte sie und gab ihr zärtliche Namen, aber sie konnte sich nicht darüber freuen — die Zärtlichkeit hatte etwas Künstliches. Ach Gott, wenn sie nur nicht so übermäßig sensibel gewesen wäre — es hätte vielleicht doch noch alles gut werden können, nicht ganz so wie früher, aber doch gut — so aber bereitete ihr der Gedanke, aus Pflichtgefühl geküßt zu werden, unsäglich Pein, und sie reckte sich dann so steif widerstrebend empor, erwiderte seine Liebkosungen so kühl, daß er sich verletzt zurückzog. Heute zum ersten Male seit seiner Heimkehr, jetzt, in diesem Moment, glaubte sie wieder das alte Leuchten in seinem Auge zu sehen — ein Nachhall des alten süßen Glücksgefühls durchzitterte ihr Herz.

„Ach Georg", flüsterte sie, sich sanft und leidenschaftlich an ihn schmiegend, „wenn es doch — —" Da wurden sie durch eine Polonaisenfigur getrennt. Und als sie wieder zusammenkamen, da hatte sie nicht den Muth mehr, ihre Gedanken auszusprechen. Georg hatte von weitem so finster und gelangweilt ausgesehen. Sobald sie wieder an seiner Seite war, nahm freilich sein Gesicht wieder den gewohnten liebenswürdigen Ausdruck an, aber — —!

„Weißt du, worauf ich mich freue?", begann er lächelnd, „auf den ersten gemeinschaftlichen Walzer unseres Lebens. Hört denn diese langweilige Polonaise immer noch nicht auf? Ich vermuthe in dir eine gute Tänzerin."

„Eine perfecte, Herr Consul", mischte sich ein dicker Major, der mit seiner Dame dem Brautpaar folgte, in das Gespräch. „Gnädige Frau ist unbestritten die vollendetste Tänzerin in ganz Weimar!"

Der Consul fand, daß der Ruf einer vollendeten Tänzerin, den seine Braut genoß, berechtigt war. Der Walzer mit Jo war ein Genuß, eine Wonne. Dieses Schweben und Schmiegen, dieses weiche Getragenwerden von den Wellen des Rhythmus. Georg fand, daß er noch nie mit einer Dame einen so herrlichen Walzer getanzt hatte. Es kam über Beide wie eine Verzückung. Sie tanzten immer weiter, unaufhörlich, sechs-, siebenmal durch den weiten Saal, ohne zu ermüden. Erst als die Musik aufhörte, standen sie still. „Schade, schon zu Ende", sagte Georg, tief aufathmend, „es war schön." Sie lächelte glücklich und lenkte ihn dann einer Blattpflanzengruppe zu, die ein lauschiges Eckchen bildete. „Hier sind zwei freie Plätze."

Sie lehnte sich in den tiefen, niedrigen Korbsessel zurück, fächelte sich Kühlung zu und schaute erwartungsvoll zu ihm auf. Der Tanz hatte sie erregt; ihre Augen glühten vor Sehnsucht. Sie erwartete, jetzt von ihm ein Wort zu hören, was sie beglücken mußte; ach, nur einmal wieder so ein Wort recht aus dem Herzen! Aber sie hoffte vergebens. Gedankenvoll lächelnd stand er neben ihr und ließ seine Augen durch eine Lücke der Blattpflanzenwand hindurch über den Saal schweifen.

„Merkwürdig", sagte er dann leise vor sich hin.

„Was?" fragte Josefine gespannt.

„Ach, ich sehe nur grade —", er stockte; an ihre Nähe schien er eben gar nicht gedacht zu haben. „Ich meine nur, merkwürdig, wie das so rasch aufblüht; gestern noch ein plumpes, unartiges Kind — heute ein schönes, junges Weib, als ob's ein anderer Mensch geworden wäre. Sie ist wirklich nett, die Kleine, nicht wahr?"

„Ach, du sprichst von Gretchen Plattenheim? Gewiß ja, sehr nett!" Jetzt erst hatte Jo die blonde Haustochter bemerkt, die Arm in Arm mit einer Freundin unweit des Pflanzenwinkels stand. Die junge Frau fühlte einen schmerzhaften Druck in der Brust. „Führe mich zu deiner Schwester", bat sie, sich erhebend. Sie schämte sich, daß sie ihn in dieses heimliche Eckchen geführt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

der angeblichen dreijährigen Dienstzeit zurückgekehrt sein würde, nur mit dem Unterschied, daß die früheren „Königsurlauber", die nach zwei Jahren entlassen wurden, auch in Zukunft einen Rechtsanspruch auf die Beurlaubung nach zweijähriger Dienstzeit behalten würden.

Nach dem Kriegsminister ergriff **Abg. E. Richter** das Wort, um auf das eingehendste die Vorlage zu kritisiren, in der er die Verwirklichung des Verdy'schen Planes von 1890 sieht. Abg. von Stumm von der Reichspartei hielt eine Vermehrung der Friedenspräsenz für nothwendig mit Rücksicht auf die Eventualität einer procentualen Abrüstung. Wer die zweijährige Dienstzeit wünsche, müsse für die Vorlage eintreten. Die conservative Schlußrede des Abg. v. Levetzow erregte, wie die „Nationallib. Corresp." bemerkt, einiges Aufsehen. Herr v. Levetzow sprach sich bestimmt gegen die gesetzliche Festlegung der zweijährigen Dienstzeit und grundsätzlich für die Vorlage aus, setzte aber dann Aeußerungen hinzu, die den Anschein erweckten, als ob diese Heeresvorlage den ersten Schritt zu einer weiteren Heeresorganisation bedeute, über die die Heeresverwaltung sich aus nicht näher angedeuteten Gründen ausschweige. In der Vorlage seien allem Anscheine nach große Zukunftspläne enthalten und darüber werde vom Kriegsminister in der Commission Aufklärung zu geben sein. Wer „A" sagen müsse, wolle auch das „B" vor sich sehen.

Die Andeutung über Geheimnisse, die sich in der Commission enthüllen würden, schien darauf berechnet zu sein, gewissen Leuten das Gruseln beizubringen. Im übrigen wäre es garnicht überraschend, wenn die Conservativen den Versuch machen sollten, die vermittelnden Vorschläge zu verhindern, um zur Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit zu zwingen.

Der Marineetat.

Ohne Abstrich wurde gestern der Marineetat in der Budgetcommission des Reichstags erledigt. Von Bedeutung waren nur zwei Punkte: Die Auskunft, die der Staatssecretär des Reichsmarineamtes, Admiral Tirpitz, über das Seekartenwesen und die Benutzung fremder Seekarten gab. Welche Bedeutung gute deutsche Seekarten haben, beweist die Thatsache, daß die englischen Karten, die über die ganze Welt verbreitet sind, sehr viel zur Verbreitung der englischen Sprache beigetragen haben. Abg. Möller brachte dann noch die Stellung der Techniker in den Reichsämtern zur Sprache. Auf das technische Personal könne nicht genug Gewicht gelegt werden; darum sei auch das Vorgehen der Marine, die ihre Techniker besser stelle, in vollem Maße anzuerkennen.

Ausgleich in Ungarn.

Im ungarischen Abgeordnetenhause wird jetzt endlich am Ausgleich der Gegensätze zwischen der Oppositionspartei und der Regierung mit Ernst gearbeitet. Wie nämlich die „Pester Corresp." meldet, überreichten die liberalen Dissidenten im ungarischen Abgeordnetenhause, Szilagyi, Graf Czaky und Graf Julius Andrassy gestern Nachmittag dem Ministerpräsidenten Baron Banffy, sowie den Ministern Fejervary und Lucasz die schriftlich formulirten Wünsche der vereinigten Oppositionsparteien behufs Ausgleichs der parlamentarischen Gegensätze. Die Minister übernahmen nach einer längeren Unterhaltung mit den Ueberbringern die mitgetheilten Wünsche ad referendum.

Welche Stellung die Regierung zu den Wünschen der Oppositionsparteien einnehmen wird, läßt sich heute noch nicht sagen und muß ruhig abgewartet werden. Auch aus nachstehendem Telegramm geht noch nicht hervor, was die Regierung in dieser Frage beschlossen hat.

Pest, 13. Januar. Bei Ueberreichung des Ehrenbürgerdiploms von Pest an Banffy führte dieser in Erwiderung der Ansprache des Oberbürgermeisters aus: Die Regierung sei entschlossen, unentwegt die Interessen des nationalen Staates im Auge zu behalten, und die Ordnung des verfassungsmäßigen Lebens auf friedlichem Wege zu sichern; falls jedoch dies unmöglich sei, thatkräftige Maßnahmen zu ergreifen.

Sieg des französischen Ministeriums.

Recht düstere Vermuthungen waren bereits an den Streich Beaurepaires, den dieser dem Cassationshof gespielt hat, geknüpft worden. Man befürchtete wieder das Herannahen einer Regierungskrisis und war vielfach in großer Sorge vor dem Verlauf der gestrigen ersten Kammersitzung. Quesnay de Beaurepaire hat mit seinen Artikeln im „Echo de Paris" wenigstens das erreicht, daß der Ministerrath beschloß, eine neue Untersuchung über die „grausigen Enthüllungen" der Affaire Bard-Picquart anzuordnen. In Folge dieses Beschlusses hätte es die Regierung immer noch an der Hand gehabt, die Erörterung der Anfragen in der Kammer bis zur Beendigung der neuen Untersuchung hinauszuschieben. Aber man hat darauf verzichtet und ist den Interpellanten direct und sofort entgegengetreten. Und ein schöner Erfolg ist dabei dem Ministerium beschieden worden, obgleich Beaurepaire durch einen directen „Appell an die Deputirten" das Möglichste in antiministerieller Stimmungsmache geleistet hat. Wir haben schon gestern die wesentlichsten Stellen aus diesem offenen Schreiben Beaurepaires an die Abgeordneten mitgetheilt und tragen heute nur noch den Schlußpassus nach, der folgendermaßen lautete:

„Sie haben das Recht, das Urtheil mit Bürgschaften zu umgeben. Nun denn, ich schwöre Ihnen, das Urtheil, das man vorbereitet, wird vom Lande nicht angenommen werden, es ist im Voraus verdächtig. Glauben Sie einem alten Richter, dem 29 Dienstjahre Erfahrung gegeben haben und der den Richterstand zu sehr liebt, um nicht lange zu überlegen, ehe er anklagt, glauben Sie dem, der sich geopfert hat, um den Gang des Verderbens aufzuhalten: das Urtheil, das der Strafsenat vorbereitet, wird der französischen Rechtspflege nicht würdig sein."

Beaurepaire schließt mit dem Ausdruck seines lebhaften Bedauerns darüber, daß sich gewisse Richter, welche der Armee feindlich gesinnt seien, compromittirt hätten und rühmt die Offiziere, welche bereit seien, für das Vaterland zu sterben. „Wenn ich dazu habe beitragen können", sagt Beaurepaire, „sie für die erlittenen Beschimpfungen zu rächen, so werde ich es nicht bedauern, meine Unabhängigkeit so theuer erkauft zu haben."

Das waren Worte, die auf jeden Fall, wenn man sie ernst nehmen will, geeignet waren, neue Leidenschaften zu erwecken. Wie wenig aber die Machinationen Beaurepaires bei der Kammer verfingen, das beweist die überraschend große Majorität, mit der die Tagesordnung der Regierung angenommen worden ist. Es liegen über den Verlauf der Kammersitzung folgende Meldungen vor:

Paris, 12. Jan. In der Deputirtenkammer war heute der Saal dicht gefüllt. Deschanel hielt seine Antrittsrede als neu erwählter Präsident und führte darin aus, daß es die Pflicht des Präsidenten sei, sich der Unparteilichkeit zu befleißigen und versöhnend zu wirken. Er müsse auch bestrebt sein, die Mitglieder der verschiedenen Parteien einander näher zu bringen, da diese sich oft nur bekämpften, weil sie sich nicht kennen. Am Schluß der Rede sagte der Präsident, daß Frankreich sein Heer, aber auch die Gerechtigkeit liebe, wies auf die Gefahren der inneren Zwistigkeiten hin und forderte die Deputirten auf, Ruhe und Kaltblütigkeit zu bewahren. (Beifall.)

Auf Verlangen Dupuys beschloß die Kammer, sofort in die Debatte über die Interpellation bezüglich der Angelegenheit Beaurepaire einzutreten. Der Deputirte Millevoye constatirte die Erregung, die durch die Anschuldigung Beaurepaires gegen gewisse Richter verursacht werde. (Lebhafte Protestrufe.) Redner verlangte eine Untersuchung. (Lärm.) Verschiedene Deputirte gerathen in Wortwechsel. Millevoye sagte weiter, es sei unmöglich, die Revision unter den gegenwärtigen Verhältnissen fortzusetzen, und verlas inmitten des Tumults die Erklärungen Beaurepaires im „Echo de Paris"; er verlangte Disciplinarmaßregeln gegen die schuldigen Beamten, und sagte, der Kammer und der Regierung liege es ob, die Gemüther wieder zu beruhigen. Lasies (Antisemit) führte aus, die Kammer habe genug von der Dreyfus-Affaire (Beifall), man müsse eine aufrichtige Untersuchung anstellen. Redner griff Löw, Bard und Manau an. (Protestrufe, Tumult.)

Dupuy protestirt gegen Lasies' Worte. Der Präsident Deschanel rief Lasies zur Ordnung. Lasies sagte schließlich unter Lärm des Hauses, die Criminalkammer sei parteiisch; die Dreyfus-Campagne werde mit fremdem Geld unterhalten. (Große Unruhe.) Der Justizminister Lebret erklärt, es sei seine erste Pflicht, den regelrechten Gang der Justiz zu sichern. Da gegen gewisse Richter Vorwürfe erhoben seien, habe der Minister im Interesse des Richterstandes Erhebungen hinsichtlich dieser Vorwürfe anstellen lassen. Diese Erhebungen seien umfassende und loyale gewesen. Die Kammer werde Kenntniß von diesen erhalten. Lebret theilte dann den ersten Zwischenfall Bard-Picquart mit. Darnach sagte Bard: „Herr Oberst, der Cassationshof bedauert, heute Ihre Aussagen nicht entgegennehmen zu können, er wird Sie morgen vernehmen." Es wurde festgestellt, daß auch die Generäle Picquart weiter Oberst nennen und Capitän Hergué Befehl hat, ihn als Herr Oberst anzureden. Die weitere Untersuchung der von Beaurepaires vorgebrachten Thatsachen ergab, daß Erfrischungen jedem Zeugen zur Verfügung ständen. Lebret fordert Beaurepaire auf, seine Anschuldigungen bestimmt zu formuliren, dann werde die Untersuchung durch Mazeau eingeleitet werden. Der monarchische Deputirte Cassagnac nennt die Haltung Lebrets zweideutig und erklärt, der Richterstand werde verhöhnt, die Republik endige im Schmutz. Der Ministerpräsident Dupuy erklärt, die Regierung habe sich nichts vorzuwerfen, die Untersuchung sei eingeleitet, jeder Interessent könne aussagen. Die Dreyfussache müsse so schnell als möglich beendet werden, um dem Lande die Ruhe wiederzugeben. Man dürfe nicht vergessen, daß es noch andere Fragen giebt, mit denen man sich beschäftigen muß. (Beifall.) Der frühere Kriegsminister Cavaignac wirft den Richtern Parteilichkeit vor und verlangt Maßregeln, um der richterlichen Autorität Geltung zu verschaffen.

Schließlich kam es zur Abstimmung, bei welcher von der Kammer **mit 423 gegen 125 Stimmen die von der Regierung gebilligte einfache Tagesordnung angenommen** wurde.

*

Paris, 13. Januar. Am Schluß der gestrigen Kammersitzung erklärte der Ministerpräsident Dupuy einem Deputirten, die Regierung werde eine Untersuchung einleiten, um sich darüber Klarheit zu verschaffen, wie Cavaignac in den Besitz des Berichts gelangen konnte, welchen Capitän Hergué, der mit der Ueberwachung Picquarts während seiner Zeugenaussagen von dem Cassationshofe betraut war, dem Militärgouvernement von Paris erstattet hat.

Rußland und der französisch-englische Zwist.

London, 12. Jan. Dem „Daily Telegraph" wird aus Wien gemeldet: In bestinformirten Kreisen verlautet, die französische Regierung habe eine diplomatische Persönlichkeit mit einer vertraulichen Mission nach Petersburg betraut, um zu ermitteln, welche Haltung Rußland in der englisch-französischen Angelegenheit annehmen würde. Die empfangene Auskunft mußte eine ernüchternde Wirkung auf Frankreich ausüben, denn Rußland scheine keineswegs geneigt zu sein, sich in den anglo-französischen Zwist zu mischen oder Partei für Frankreich zu nehmen. Es lehne jedoch ein Schiedsrichteramt nicht ab.

Zur Lage auf den Philippinen.

Ein gestern in Washington eingetroffenes Kabeltelegramm des Generals Otis aus Manila vom 12. Januar besagt, die Lage sei dort augenscheinlich besser geworden; die Einwohner fühlten sich schon sicherer, und viele Eingeborene kehrten in die Stadt zurück, welche jetzt Ruhe zeige; die Geschäftsthätigkeit sei wieder im Gange.

An anderen Stellen auf den Philippinen ist diese Besserung aber noch keineswegs eingetreten, im Gegentheil. Die Filipinos sind nach wie vor entschlossen, die Besitzergreifung ihrer Heimath von Seiten der Amerikaner zu verhindern. Dafür kann das nachstehende Telegramm als Belag dienen:

Newyork, 13. Januar. Telegramme aus Manila melden, die Filipinos haben auf Ilo-Ilo die Mündung des Flusses blockirt. Eine Abtheilung amerikanischer Soldaten, die am Sonntag zu landen versuchte, mußte sich zurückziehen, bevor sie noch dazu gekommen war, sich zum Gefecht zu entwickeln.

Frieden und Krieg in Abessynien.

Von jenseits der abessynischen Grenze sind gestern folgende Friedensnachrichten nach Massaua gelangt: Vor dem kurzen Kampfe am Montag sandte Ras Makonnen an Ras Mangascha Vorschläge für einen Friedensschluß; es heißt, es seien dieses dieselben Vorschläge gewesen, wie sie im vergangenen November von Ras Mangascha gemacht waren, nur werden außerdem die Kinder Mangaschas als Geiseln gefordert. Mangascha wies die Vorschläge zurück, worauf der Kampf stattfand. Nach diesem wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen und der Friede konnte nunmehr unter folgenden Bedingungen geschlossen werden: Ras Mangascha erneuert seinen Treuschwur und wird dann nach Adis Abeba gehen, um die Huldigung zu leisten; er wird Tribut zahlen und die geflüchteten Häuptlinge von Tigre wieder aufnehmen; er verpflichtet sich ferner, dem Ras Makonnen Lebensmittel zu liefern und ihn eine gewisse Strecke auf dem Rückmarsche zu begleiten. Es wird auch die Nachricht bestätigt, daß der Negus Menelik in aller Eile nach Schoa zurückgekehrt ist.

Aber die Friedensfreude ist nur von kurzer Dauer gewesen. Denn nach einer Meldung der „Agenzia Stefani" aus Massaua ist das zwischen Ras Mangascha und Ras Makonnen geschlossene Einvernehmen bereits wieder gestört; der Bruch ist, wie es heißt, dadurch hervorgerufen worden, daß Makonnen verlangte, Mangascha und sein Anhänger Sebat sollten ihn bis Ambalagi begleiten, während diese nur ihre Vertreter senden wollten. Man glaubt, daß ein erneuter Kampf bevorsteht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 12. Jan. Die Audienz des Herrn v. Kotze beim Kaiser erfolgte, wie von angeblich unterrichteter Seite berichtet wird, nachdem die fortgesetzte Untersuchung die absolute Unschuld des so schwer Verdächtigten ergeben hatte. Der Kaiser hat hiernach Veranlassung genommen, Herrn v. Kotze zu sich zu befehlen. In einer nahezu einstündigen Unterredung sind dann die letzten Mißverständnisse und Zweifel zerstreut worden, welche in dieser unglücklichen Affaire obgewaltet haben. Herr v. Kotze ist in huldvollster Weise vom Kaiser entlassen.

— In der **Budgetcommission des Reichstags** theilte heute der Staatssecretär des Reichspostamtes v. Podbielski mit, daß eine Vorlage ausgearbeitet werde, welche eine **Verbilligung der Fernsprechgebühren für kleine Orte** bezwecke.

* **[Die Aussichten der Militärvorlage.]** Die letzte Sitzung der Centrumsfraction über die Militärvorlage läßt keinen Zweifel, daß die Vorlage trotz mancher Bedenken schließlich angenommen werden wird.

* **[Wie Bismarck Memoiren schrieb]**, und wie er insbesondere Verwechselungen von Personen in seine Erinnerungen gelangen ließ, wird in einer Heidelberger Zuschrift an die „Berliner Volkszeitung" an einem drastischen Falle erläutert: Bismarck führt in seinem Memoirenwerk sein venisches Beinleiden auf die schlechte Behandlung zurück, die ihm ärztlicherseits in Petersburg widerfahren war. Er macht dafür einen jungen Arzt verantwortlich, der ein Heidelberger Conditorsohn gewesen sei und Dr. Walz geheißen habe. Nun ist der noch in Heidelberg lebende Dichter und Schriftsteller Dr. Gustav Waltz, der früher praktischer Arzt war, der einzige Conditorsohn dieses Namens, welcher Arzt war. Aber er hat Bismarck nie behandelt. Er ist auch damals garnicht in Petersburg gewesen, als Bismarck dort als preußischer Gesandter wohnte. Der Herr Doctor, übrigens ein begeisterter Anhänger Bismarcks, wird also völlig unverschuldet durch die „Erinnerungen" bloßgestellt und muß in den Augen unzähliger Leser des Buches als der Schuldige erscheinen, der Bismarcks vieljährige Leiden verursachte!

* **[Das Duell in Metz.]** Ueber den Anlaß des Duells in Metz werden nach der „Voss. Ztg." folgende Einzelheiten erzählt: Im Mai vorigen

Geschichte Friedrichs des Großen.

II.

Der zweite Vortrag über dieses Thema, den Herr Professor Dr. Schmitt Donnerstag Abend vor einer gleich starken Zuhörerschaft wie am ersten Abend hielt, umfaßte zunächst den Regierungsantritt Friedrichs des Großen sowie die damalige politische Lage in Europa. Alle Welt glaubte bei der Thronbesteigung Friedrichs II., jetzt sei eine Zeit des Friedens gekommen, eine Zeit des Aufblühens von Kunst und Wissenschaft. Gleichzeitig mit der Nachricht, die Friedrich II. von dem Ableben seines Vaters an die Fürsten Europas gelangen ließ, erging eine Einladung an die Fürsten der Wissenschaft, nach Berlin zu kommen und dort die Akademie der Wissenschaften wieder neu zu beleben, die durch unwürdige Gelehrte arg in Mißcredit gerathen war. Da Friedrich keine Neigung verspürte, diese „Hofnarren" zu unterhalten, so wandte er sich an die bedeutendsten Gelehrten des In- und Auslandes, allein Korb auf Korb wurde ihm zu Theil. Sogar sein Freund, der Philosoph Christian Wolff, lehnte ab und wünschte sich nur eine Professur in Halle, die er auch erhielt. So kam es, daß die leitende Stelle bei der Akademie der Wissenschaften schließlich mit einem Franzosen besetzt wurde, was zur Folge hatte, daß der Bericht und die Abhandlungen der Akademie in französischer Sprache erschienen. Außer der Wiederbelebung der Akademie der Wissenschaften ließ sich der junge König besonders die Pflege der Kunst angelegen sein. Sehr bald wurde in Berlin der Bau eines Opernhauses in Angriff genommen. Da in Berlin ferner nur ein Blatt erschien, die „Berlinische Zeitung", die heute noch in Berlin unter dem Namen „Vossische Zeitung" fortbesteht, so wurden zwei neue Zeitungen ins Leben gerufen, das in französischer Sprache gehaltene „Journal du Berlin", welches für die ganze Welt sein sollte, aber schon nach wenigen Jahren wieder einging, und die deutsch geschriebenen „Berlinischen Nachrichten".

Bei Erwähnung dieser Zeitungsgründungen schob Herr Schmitt eine kleine Abhandlung über die Ansichten Friedrichs II. betreffs der Preßfreiheit ein. Anknüpfend an den oft citirten Ausspruch dieses Königs: „Gazetten, wenn sie interessant sein sollen, dürfen nicht genirt werden", führte Herr Schmitt aus, der König sei bei weitem nicht so sehr für die Preßfreiheit eingenommen gewesen, wie vielfach angenommen werde. Zwar habe er für den lokalen Theil der neuen Berliner Zeitungen die Censur aufgehoben, nicht aber für den politischen Theil, besonders nicht für die Nachrichten über das Ausland. Als Beweis dafür, führte Herr Professor Schmitt den Fall an, daß der König einen ihm unbequemen holländischen Zeitungsschreiber so lange durch einen handfesten Mann durchprügeln ließ, bis die Artikel eingestellt wurden.

Große Beliebtheit erwarb sich der König durch Aufhebung der Folter, die nur für die gemeinen Verbrechen des Mordes und des Hochverrathes bestehen blieb, ganz besonders gewann er sich aber die Herzen der Volksklassen dadurch, daß er die von seinem Vater eingeführte Biersteuer für das leichte, in der Erntezeit von den Arbeitern vielfach getrunkene Bier wieder abschaffte. Besonderes Interesse beanspruchte die Schilderung über die Behandlung, welche der König seinen Räthen zu Theil werden ließ, die er zwar von dem alten König übernahm, dagegen über seine diplomatischen Pläne völlig im Dunkeln ließ, ja sogar absichtlich täuschte, so daß sie gar nicht wußten, ob Preußen mit England, mit Frankreich oder mit Oesterreich ein Bündniß eingehen werde. Der König hielt sie deshalb hin, um die übrigen Mächte Europas nicht über seine Pläne zu orientiren. Er verfuhr eben ganz nach den in seinem Anti-Macchiavel entwickelten Grundsätzen, betonte bedenklich scharf das Selbstregieren und betrieb, ohne seine Räthe weiter zu beachten, auf eigene Faust die auswärtige Politik. Nach gründlicher Darlegung der politischen Lage in jenen Tagen, wo das Ansehen des Kurfürstenthums Brandenburg im Schwinden begriffen gegenüber der Kurfürstenwürde von Sachsen und Hannover, die mit der polnischen bezw. englischen Königskrone verbunden war, ging der Vortragende sodann zu dem Streit um die Herrschaft Heristall über. Auf Heristall hatte der Fürstbischof von Lüttich Ansprüche erhoben, Friedrich II. schickte jedoch gleich Truppen dorthin und zwang den Bischof, trotz einer Warnung des deutschen Kaisers Karl VI., zur Entsagung. Die Minister waren über den Streich des Königs, den sie für einen allzu großen Optimisten ansahen, entsetzt und fürchteten schwere Verwicklungen. Als sie ihre Bedenken äußerten, entgegnete der König, seine Räthe möchten ja von der Politik etwas verstehen, vom Kriege verständen sie aber so viel, wie die Irokesen von der Astronomie.

In ausführlicher Weise besprach Herr Schmitt ferner nach Erwähnung der Reisen des Königs nach Ostpreußen und dem Elsaß, wo er sich incognito aufhielt, die höchst verwickelten Erbansprüche Preußens auf die schlesischen Fürstenthümer Jägerndorf, Liegnitz, Brieg und Wohlau und die diplomatischen Verhandlungen darüber mit Oesterreich. Da Kaiser Karl VI. gestorben war, ohne das dem Könige Friedrich Wilhelm I. für die Anerkennung der pragmatischen Sanction gegebene Versprechen, ihn in dem Erbschaftsstreite um Berg-Jülich zu unterstützen, gehalten zu haben, so war der Erbe Friedrich Wilhelms I. nach Ansicht des Vortragenden nicht verpflichtet, die pragmatische Sanction anzuerkennen. Friedrich II. verlangte daher für die Anerkennung als Entschädigung die Abtretung von Schlesien. Ein Rechtszustand sei in dieser Angelegenheit gar nicht mehr vorhanden gewesen, denn wenn auch Maria Theresia als Erzherzogin von Oesterreich und Königin von Ungarn anerkannt worden sei, so sei es doch noch sehr zweifelhaft gewesen, ob sie auch als rechtmäßige Königin von Böhmen gelten konnte, da Böhmen ein Kurfürstenthum war und als solches unbedingt einen Mann als Herrscher haben mußte. Redner stellte über diese höchst verwickelten Verhältnisse für Sonnabend einen besonderen ausführlichen Vortrag für Lehrer und Lehrerinnen in der Aula der Petrischule in Aussicht. Im übrigen war aber anzuerkennen, daß die kurze Auseinandersetzung über diesen Gegenstand klar und leicht faßlich gehalten war, so daß selbst der Laie sich ein einigermaßen entsprechendes Bild von der Sachlage construiren konnte.

Da Maria Theresia den Vorschlag Friedrichs II., dem ihr Gatte Franz Stephan von Lothringen nicht ganz abgeneigt war, und ein Bündniß mit Preußen ablehnte, so ließ Friedrich, dessen Truppen bereits vor den Verhandlungen Schlesien besetzt hatten, die Festung Glogau durch den Erbprinzen von Anhalt-Dessau erstürmen. Die erste erfolgreiche Waffenthat des Erbprinzen, dessen Vater, der Herzog Leopold von Dessau, auf Anordnung des Königs unbedingt zu Hause hatte bleiben müssen, damit nicht nachher der glückliche Ausgang des Unternehmens allein auf das Conto des alten Dessauers gesetzt wurde, versetzte Friedrich II. in solche Begeisterung, daß er an den Erbprinzen schrieb: „Sie haben die größte That in diesem Säculum vollbracht." Trotzdem hegten die älteren Offiziere große Bedenken über den Ausgang des Feldzuges, da der König zu wenig praktische Erfahrung hatte. Die Schlacht bei Mollwitz am 10. April 1741 zeigte denn auch, daß Friedrich II. vorläufig seiner Aufgabe noch nicht gewachsen war. Fünf Stunden gebrauchte er, um seine Armee zur Schlacht aufzustellen und es war ein Wunder, daß die Oesterreicher diese Schwäche nicht ausnützten. Graf Neipperg, der den Befehl über die Oesterreicher hatte, entwickelte allerdings noch weniger Geschick und gebrauchte noch längere Zeit, um seine Truppen in Schlachtordnung zu bringen. Von dem Verlauf des Kampfes bei Mollwitz entwarf Redner ein klares Bild, das unseres Ermessens wohl jedem Zuhörer verständlich war. Besonders deutlich kam bei der eingehenden Schilderung dieser Schlacht zum Ausdruck die tiefe Niedergeschlagenheit des Königs, der das Schlachtfeld verließ, da unter seiner Leitung die Preußen geschlagen waren, und das Verdienst des Grafen Schwerin, der dem Könige im letzten Augenblicke die Schlacht noch gewann, sowie die Bedeutung dieses Kampfes, der die Bündnißpläne Oesterreichs mit Rußland, Frankreich, England und Sachsen zerstörte und ein Bündniß Preußens und Frankreichs herbeiführte. Ebenso ausführlich wurden die Folgen des unfruchtbaren Bündnisses Friedrichs II. mit den Sachsen, Baiern und Franzosen, der Geheimvertrag von Klein-Schnellendorf und die Schlacht bei Chotusitz (17. Mai 1742) erörtert, die den Beweis erbrachte, daß der König durch emsigen Fleiß und eifriges Studium der Kriegswissenschaften in der Truppenführung staunenerregende Fortschritte während des einen Jahres gemacht hatte.

Den Schluß des Vortrages bildete die Besprechung des Friedens zu Breslau, durch den der erste schlesische Krieg beendigt wurde und die große, herrliche Provinz Schlesien mit Ausnahme einiger Gebietstheile in der Grafschaft Glatz, um die Friedrich II. in weiser Politik nicht feilschte, an Preußen fiel. Der Beifall, der den Worten des Vortragenden folgte, bewies, wie genußreich der Abend sich für die Anwesenden gestaltet hatte.

Jahres wurden Abends auf der Messe mehrere Offiziere des 145. Infanterie-Regiments von einigen jungen Leuten, Söhnen reicher einheimischen Familien, angerempelt. Die Civilisten wurden mit den Worten „Sie Jean'gl", ein Spottname für Einheimische, die, obwohl sie aus deutschem Sprachgebiet stammen und deutsche Schulen besucht haben, doch überall den Franzosen herausbeißen, zur Seite geschoben. Hierauf drehte sich Tillmann um und schlug mit dem Stock nach den Offizieren, aber, wie behauptet wird, ohne jemand zu treffen. Durch die hin- und herwogende große Menge wurden die Streitenden dann getrennt. Tillmann rühmte sich nun, er habe einen preußischen Offizier auf der Maimesse durchgeprügelt, ohne daß ihm dafür irgend etwas geschehen sei. Nun wurde der Ehrenrath des Regiments mit der Sache befaßt. Vom Ehrengericht ward der Oberleutnant Schlichmann, als der älteste, dazu bestimmt, die Sache auszufechten. Die Forderung lautete auf Pistolen, zehn Schritt Entfernung und einmaligen Kugelwechsel. Tillmann wurde in die Brust getroffen und ihm die große Herzader zerrissen. Der Tod trat in wenigen Minuten ein. Das Duell fand in einem Exercirschuppen in dem Vororte Montigny statt. Der Vater des Getödteten hatte die Hilfe der Polizei zur Verhinderung des Duells angerufen, leider ohne Erfolg. Da durch die ehrengerichtliche Untersuchung auch die Namen der Kameraden des Tillmann bekannt geworden sind, so fürchtet man noch weitere Nachspiele.

* [Keine Fleischnoth?] Aus Königshütte wird vom 10. Januar berichtet: Die Verwaltung der Königshütte läßt, wie gemeldet worden ist, Vieh in großen Posten kommen, um ihre Arbeiter mit billigerem Fleische versehen zu können. Der Zudrang zu der Fleisch-Verkaufsstelle ist so groß, daß Tag und Nacht angestrengt gearbeitet werden muß, um nur einigermaßen der Nachfrage nach Fleisch und Wurst genügen zu können. In den letzten drei Tagen sind allein 25 Schweine geschlachtet worden. Der Preis des Fleisches stellt sich auf 55 Pf. Jedenfalls wird eine zweite Verkaufsstelle errichtet werden müssen.

Flensburg, 12. Jan. Sämmtliche dänischgesinnten Eltern des Amtsgerichtsbezirks Toftlund sind, bis auf eine Wittwe, der Aufforderung des Amtsgerichts nachgekommen und haben erklärt, **ihre Kinder von den dänischen Hochschulen zurückziehen zu wollen.**

England.

London, 12. Jan. Aus **Kopenhagen** wird gemeldet, daß **Deutschland** in Folge der **Ausweisungen** in den letzten beiden Monaten im Vergleich zu den Vorjahren Millionen an dem **Handel nach Dänemark** eingebüßt habe. An Hufeisen allein seien für eine Million Mark weniger eingeführt worden, die Norwegen lieferte.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 13. Januar.

Wetteraussichten für Sonnabend, 14. Januar, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Um Null herum, wolkig, vielfach bedeckt und Niederschläge. Starke Winde.

* **[Geburtstag des Kaisers.]** Der diesjährige Geburtstag des Kaisers wird hier in derselben Weise wie in den Vorjahren begangen werden. Morgens soll Reveille und Choralblasen durch die Militärkapellen, Vormittags Festgottesdienst in den Garnisonkirchen und für die Behörden und Corporationen in der geheizten St. Bartholomäi-Kirche, Mittags große Parole-Ausgabe auf dem Heumarkt, Nachmittags 3 Uhr Festmahl der Behörden, Corporationen im Schützenhaus-Saale, ferner Festmahle bei dem Herrn commandirenden General, des Offizier-Corps des Landwehrbezirks Danzig und der Kreis-Vertreter der beiden Landkreise, Abends Illumination und Festlichkeiten für die Mannschaften der Truppentheile stattfinden. — Ueber den Zapfenstreich am Vorabend sind Bestimmungen noch nicht ergangen.

* **[Von der Weichsel.]** Nach telegraphischer Meldung aus Marienwerder findet der Weichseltraject bei Kurzebrack jetzt nur bei Tage bis 6½ Uhr Nachmittags mit Postkahn statt.

* **[Auszeichnungen für das Weichselmünder Rettungswerk.]** Bei der Strandung der schwedischen Schoonerbark „Aron" am 21. Dezember versuchten bekanntlich drei Mann der Schiffsbesatzung in einem kleinen Boote den Strand bei Weichselmünde zu gewinnen, ihr Boot kenterte aber in der Brandung und die drei Leute kämpften schwer mit den Wellen. Herr Oberleutnant Schelihoß von der ersten Ingenieur-Inspektion, welcher sich in militärischer Dienstverrichtung am Strande befand, eilte sofort in voller Uniform in die sturmbewegte See und mit Hilfe von hinzukommenden Weichselmünder Fischern gelang ihm die Rettung der drei Schiffbrüchigen, deren auf dem Wrack des „Aron" zurückgebliebene Kameraden bekanntlich später durch das Rettungsboot der Station Neufahrwasser geborgen wurden. Auf Antrag ihrer hiesigen Bezirksverwaltung hat nun der Vorstand der deutschen Gesellschaft für Rettung Schiffbrüchiger in Bremen Herrn Oberleutnant Schellhoß die kleine goldene Medaille mit einem seine edle Rettungsthat anerkennenden Ehrendiplom verliehen und durch die hiesige Bezirks-Verwaltung übermitteln lassen. Ferner hat der Vorstand auf hiesigen Antrag zu Prämien für die an dem Rettungswerk betheiligten Weichselmünder Fischer und die tapfere Mannschaft des Rettungsbootes Neufahrwasser 400 Mk. aus Gesellschaftsmitteln angewiesen und gleichzeitig eine ihm aus Hamburg für diesen Zweck zugegangene freiwillige Gabe von 50 Mk. übermittelt. Die 450 Mk. sind gestern bezw. heute den braven Rettungsmannschaften ausgezahlt worden.

* **[Robert Johannes]**, der auch in Danzig bekannte und gern gehörte ostpreußische Dialekt-Humorist, hat dieser Tage, als er in Allenstein seine erheiternde Kunst ausübte, nach Mittheilung der dortigen Zeitung von dem Hofmarschall Grafen Eulenburg die telegraphische Anfrage erhalten, ob er am Sonnabend nach Berlin kommen könne. Der Kaiser wünsche ihn kennen zu lernen und sich von ihm Verschiedenes vortragen zu lassen. Herr Johannes wird selbstverständlich nicht abgelehnt haben.

* **[Ein eigenthümliches Verfahren]** wird heute aus Neustadt berichtet. Wie in Danzig, wollte auch dort das leitende Vorstandsmitglied der deutschen Gewerk-Vereine, Abg. Karl Goldschmidt aus Berlin vor einer Versammlung sprechen, zu der sowohl Arbeitgeber als Arbeitnehmer eingeladen waren. Die Versammlung sollte am 11. d. Mts. im Saale des Kleckner'schen Hotels stattfinden. Herr Goldschmidt konnte wegen Erkrankung die Reise nach Danzig und Neustadt nicht antreten und ließ sich bekanntlich durch den Kassenführer des Generalraths Herrn Klein aus Berlin vertreten, der ja auch in Danzig gesprochen hat. In Neustadt ließ jedoch der Saalinhaber die Stellvertretung nicht gelten, der Stellvertreter wurde von ihm nicht zugelassen, so daß die einberufene und polizeilich angemeldete Versammlung resultatlos verlief und die zahlreich Erschienenen auf den Vortrag verzichten mußten.

* **[Neue Polizeiverordnung.]** Die hiesige Polizeibehörde hat nach Berathung mit dem Magistrat folgende Polizeiverordnung, deren Uebertretung mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. bedroht ist, erlassen: Der Gebrauch von Gasäther-Lampen in den Jahr- und Weihnachtsmarkt-Buden ist verboten und die Benutzung von Petroleumlampen nur dann gestattet, wenn diese als Hängelampen mit dicht schließenden Metallbassins construirt sind und nicht an verbrennbaren Schnüren hängen.

© **[Wohlthätigkeits-Veranstaltung.]** Der Verein der Ritter des eisernen Kreuzes hat für den nächsten Sonntag im Concertsaal des „Danziger Hofes" ein Wohlthätigkeits-Concert und Theater-Vorstellung unter Mitwirkung bekannter tüchtiger Künstler und Künstlerinnen, sowie geschätzter Dilettanten veranstaltet. Nach dem reichhaltigen Programm wird Frl. Brandstäter Lieder von Schumann, Taubert, das beliebte Gounod'sche Frühlingslied etc., Frl. Richter einige Coloraturarien, Herr Dr. Korella einige Lieder von Rubinstein, Lewi, Henschel singen. Herr Davidsohn wird den großen ersten Satz aus dem Bruch'schen Violinconcert in D-moll sowie einige kleinere Compositionen spielen. Ein Prolog nebst lebendem Bilde soll den Abend einleiten, an dessen Schluß der Schwank: „In Civil" von Kadelburg aufgeführt wird.

ß. **[Der Wohnungsmiether-Verein]** beging gestern Abend nach einer kurzen geschäftlichen Sitzung sein Stiftungsfest. Herr Wensky erstattete den Bericht über die Thätigkeit des Vereins während seines Bestehens und knüpfte daran die Aufforderung zur eifrigen Mitarbeit seiner Mitglieder. Darauf folgten verschiedene Ansprachen sowie declamatorische und musikalische Vorträge u. s. w. In heiterer Stimmung blieb man bis nach 1 Uhr zusammen.

* **[Unfall-Schiedsgericht.]** In der unter dem Vorsitz des Herrn Regierungs-Assessors v. Henking gestern abgehaltenen Sitzung des Schiedsgerichts für die Section IV der nordöstlichen Baugewerks-Berufsgenossenschaft, welche durch Herrn Zimmermeister Herzog vertreten war, standen 12 Unfallstreitsachen zur Verhandlung. In zwei Fällen erkannte die Genossenschaft ihre Verpflichtung zur Rentenzahlung bezw. zur Gewährung einer höheren Rente an, in sechs Fällen erfolgte Klageabweisung und in vier Fällen wurde Beweiserhebung bezw. Vertagung beschlossen.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Bleihof Nr. 12 und 13 von dem Commerzienrath Böhm in Zoppot und dem Consul Jork an die Neue Dampfer-Compagnie-Actien-Gesellschaft in Stettin, vertreten durch Director Pieper in Stettin, für zusammen 82 000 Mk. — Langgarten Nr. 112 von den Bäckermeister Weiß'schen Eheleuten in Zigankenbergerfeld an die Bäckermeister Böhlke'schen Eheleute für 57 000 Mk., wovon 3000 Mk. auf Inventar gerechnet sind. — Jopengasse Nr. 21 von Frau Wittwe Panzenhagen, geb. Jünke, an den Kaufmann Max Chaskel für 36 000 Mk. — Heubude Blatt 8 und Blatt 133 von dem Eigenthümer v. Kuczkowski an die Eigenthümer Frau Bahrendt und Otto Römer.

* **[Meldungen bei Grundstücks-Auflassungen.]** Eine dem Publikum noch wenig bekannte und daher oft übertretene Bestimmung ist die des § 7 der Polizeiverordnung vom 9. Juli 1892, wonach alle Veränderungen in der Person des Eigenthümers eines im hiesigen Stadtkreise, einschließlich der zugehörigen Vorstädte, belegenen Grundstücks am Tage der gerichtlichen Auflassung, durch welche das Eigenthum an den Käufer übergeht, bei dem zuständigen Polizei-Revier-Büreau, d. i. demjenigen, in dessen Bezirk das betreffende Grundstück liegt, schriftlich anzumelden sind. Zur Erstattung der Anmeldung ist in erster Linie der neue Eigenthümer, aber auch der bisherige Eigenthümer bezw. Verkäufer verpflichtet.

* **[Liebestragödie.]** Die unverehelichte Emma Kr. stürzte sich Nachts gegen 12 Uhr an der Milchkannenbrücke ins Wasser, um ihrem Leben ein Ende zu machen. Sie wurde jedoch von einigen Passanten, die mit einem Kahn zu Hilfe eilten, gerettet. Wie sich nun herausgestellt hat, ist die Lebensmüde die Braut des Technikers Schneider, der sich kürzlich in einem hiesigen Hotel erschoß. Wie das unglückliche Mädchen angab, soll Sch. sich deshalb das Leben genommen haben, weil sie seine Liebe verschmäht habe. Reue und Mitleid habe sie nun veranlaßt, ebenfalls den Tod zu suchen. Da sie bei dem Sprung ins Wasser auf einen harten Gegenstand aufgeschlagen war und sich Verletzungen zugezogen hatte, brachte man sie nach dem chirurgischen Stadtlazareth.

-r. **[Strafkammer.]** Aus der Untersuchungshaft vorgeführt, erschien heute der Arbeitsbursche Rud. Borchardt vor der Strafkammer, um sich wegen Messerstecherei zu verantworten. Der jugendliche Angeklagte — er ist kaum 15 Jahre alt — arbeitete im November v. Js. bei dem Steinsetzmeister Herrn Bach. Dort gerieth er mit dem Arbeitsburschen Arthur Schmitelski in Streit. Im Verlaufe dieses Streites wurden die beiden handgemein und es brachte Borchardt dem Schmitelski dabei einen Messerstich im Oberschenkel bei. Der Staatsanwalt beantragte gegen den jugendlichen Messerstecher eine Gefängnißstrafe von 6 Wochen, die durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erklärt werden möge. Der Gerichtshof erkannte auf 8 Wochen Gefängniß und erklärte davon 6 Wochen durch die Untersuchungshaft für verbüßt.

⊙ **[Schöffengericht.]** Wegen einer sehr rohen Ausschreitung hatten sich die Arbeiter Julius Marschall von hier, 24 Jahr alt und zweimal vorbestraft, und Otto Wolff von hier, 22 Jahre alt und bisher unbestraft, zu verantworten. Beiden wurde zur Last gelegt, am 3. September 1898 zu Danzig den Tischlermeister Josef Grün vorsätzlich körperlich mißhandelt zu haben und zwar gemeinschaftlich und mittels gefährlicher Werkzeuge, indem Marschall den Grün, als dieser den Wolff aus seiner Werkstatt entfernen wollte, mehrere Schläge mit einem Schlüssel oder Schuhanzieher versetzte, beide Angeklagte darauf auf dem Hofe vor der Werkstatt auf Grün einschlugen und zwar Wolff mit einer Latte, Marschall aber, nachdem er sich kurze Zeit entfernt hatte, dem Grün mit der scharfen Kante eines Spatens einen Hieb auf den zur Abwehr erhobenen linken Arm versetzte, und hierauf dem zur Hilfe herbeieilenden Tischlerlehrling Paul Kurtze mit einem Schuhanzieher mehrere Hiebe auf den Kopf versetzte, so daß er vier Kopfwunden erhielt und sich im Lazareth Sandgrube verbinden lassen mußte. Viel bedenklicher jedoch war Grün zugerichtet, welcher fünf Wunden am Kopfe und eine schwere Verletzung des linken Unterarmes erhalten hatte, daß er sechs Wochen lang im Krankenhause liegen mußte und den Arm auch heute, nach Verlauf von vier Monaten, noch nicht ordentlich gebrauchen kann. Es wurde Wolff zu vier Monat, Marschall zu ein Jahr und vier Monat Gefängniß verurtheilt und letzterer sofort in Haft genommen.

§ **[Schwere Brandwunden]** zog sich die hochbetagte Arbeiterfrau Louise Teßmer beim Abnehmen eines Topfes mit kochendem Wasser vom Feuer zu. Sie fiel mit dem Topfe nieder und verbrühte sich dabei vollständig die Arme und das Gesicht. Die Lappen, mit welchen sie den heißen Topf gefaßt, hatten gleichzeitig Feuer gefangen und verbreiteten dasselbe auf ihren Kleidern weiter, so daß sie auch noch diverse Brandwunden erlitt. Ihrem Manne gelang es, das Feuer zu ersticken. Sodann mußte die schwerverletzte Frau mittels Fuhrwerks nach dem chirurgischen Stadtlazareth gebracht werden.

—r. **[Messerheld.]** Der Schlosser Hermann Lentz trieb sich gestern Abend in der Schmiedegasse und auf dem Altst. Graben mit gezücktem Messer umher. Vorübergehende Passanten wurden bedroht und auf den Comtoiristen Otto Nagel ging L. sogar mit offenem Messer los. Herr N. wich dem Messerhelden jedoch aus, verfolgte ihn dann bis nach dem Dominikanerplatz, wo der Excedent durch einen Schutzmann festgenommen wurde.

* **[Wochennachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 1. Jan. bis zum 7. Jan. 1899.]** Lebendgeboren 45 männliche, 52 weibliche, insgesammt 97 Kinder. Todtgeboren 3 weibliche Kinder. Gestorben (ausschließlich Todtgeborene) 36 männliche, 14 weibliche, insgesammt 50 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 10 ehelich, 2 außerehelich geborene. Todesursachen: Masern und Rötheln 2, Diphtherie und Croup 1, acute Darmkrankheiten einschließlich Brechdurchfall 2, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 2, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 2, Lungenschwindsucht 4, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 5, alle übrigen Krankheiten 34. Gewaltsamer Tod: a) Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 1, b) Selbstmord 1.

[Polizeibericht für den 12. Januar.] Verhaftet: 12 Personen, darunter 2 Personen wegen Diebstahls, 1 Person wegen Hausfriedensbruches, 1 Person wegen Bedrohung, 2 Personen wegen Unfugs, 1 Corrigende, 1 Bettler, 2 Obdachlose. — Gefunden: 1 Buch: „Römisches Kriegswesen in Cäsars gallischen Kämpfen", ein Päckchen Briefpapier nebst Umschlägen, 1 Schlüssel am 31. Dezember v. Js. im Geschäft von Fräulein Landmann, Melzergasse Nr. 16, zurückgeblieben, ein Glaswasserbehälter zu einem Vogelkäfig, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction, 1 Kindergummischuh, abzuholen aus dem Polizei-Revierbureau zu Langfuhr, am 26. November vorigen Jahres ein rosa Federfächer, abzuholen von Frau Emilie Engelhardt, Neufahrwasser, Kl. Straße Nr. 15, am 2. Dezember v. J. ein Messer im braunen Etui, abzuholen vom Portier Herrn Rudolf Bahr, Heumarkt 3, am 13. Dezember v. J. 1 Sack Hafer, abzuholen von Frau Marie Cirotzki, Neufahrwasser, Käfergang 1. — Verloren: 1 Opernglas von Schildpatt in gelber Metallfassung, gravirt Olga Hardt, im schwarzen Lederetui, Quittungskarte auf den Namen Willy Döring, 6 neue ungezeichnete weiße Taschentücher, Quittungskarte Nr. 2 auf den Namen des Arbeiters Franz Frost, abzugeben im Fundbureau der königlichen Polizei-Direction.

[Polizeibericht für den 13. Januar.] Verhaftet: 10 Personen, darunter 2 Personen wegen Diebstahls, 2 Personen wegen Unfugs, 1 Person wegen Bedrohung, 1 Person wegen Trunkenheit, 1 Bettler, 5 Obdachlose. — Gefunden: Schulgeld-Quittungsbuch für den Schüler Heimuth Brockmann, am 24. Dezbr. vorigen Jahres 2 Säcke und eine Düte Bonbons, am 26. Dezember v. J. 1 Rosenkranz von braunen Perlen, im August v. J. im Geschäft des Kaufmanns Herrn Kröling, Langfuhr, Hauptstraße 85, zurückgeblieben 1 versiegelte Korbflasche mit 5 Liter Inhalt, abzuholen aus dem Fundbureau der kgl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Carthaus, 12. Jan. **Unvorsichtiges Umgehen mit einem Revolver** hat hier dem 16jährigen Knaben Johann Zocha das Leben gekostet. Als Z. mit einem geladenen Revolver spielte, entlud sich dieser, und der Schuß traf seine rechte Hand. Es trat **Blutvergiftung** ein, und er starb. Der Verunglückte war der einzige Sohn seiner Eltern.

:/: **Schöneck**, 12. Jan. Ein Brautpaar hatte am Weihnachtsheiligenabend beim Standesbeamten die Eheschließung vollzogen und wollte am zweiten Weihnachtsfeiertage in Wiesenthal sich kirchlich trauen lassen. Die Trauung mußte aber abbestellt werden, weil **die Braut plötzlich verschwunden war.** Die Anverwandten und Hochzeitsgäste durchsuchten alle Gebäude und Felder, doch vergebens. Erst nach vier Tagen fand man die Braut im Walde bei Gr. Tramphen vor, sie war völlig erschöpft und dem Irrsinn verfallen. Anverwandte nahmen die Kranke, die bisher stets gesund und munter gewesen war, in Pflege. Nach zwei Tagen jedoch entlief sie wiederum und konnte erst Tags darauf im Fietzer Walde aufgefunden werden. Diesmal aber in einem noch beklagenswertheren Zustande als zuvor. Mit einem stumpfen Gegenstande, wahrscheinlich einem Feldsteine, hatte sie sich mehrere gefährliche Kopfwunden beigebracht, hatte sich dann wahrscheinlich zur Erde gelegt und ihre Brust mit schweren Holzkloben belegt. In dieser Situation wurde die Kranke von fremden Leuten vorgefunden und nach Hause gebracht, wo sie an den Verletzungen nach wenigen Tagen starb. Gestern wurde sie beerdigt.

+ **Neuteich**, 12. Jan. Am Mittwoch, den 11. d. M., Abends gegen 7 Uhr, ist das Gehöft des Besitzers Kuhn in Neuteicherhinterfeld ein **Raub der Flammen** geworden. Das gesammte lebende und todte Inventar ist mitverbrannt.

Graudenz, 12. Jan. Auch hier ist wieder der „**grobe Unfugs**"-Paragraph gegen die **Presse** zur Anwendung gebracht worden. Das in Graudenz erscheinende polnische Blatt „Gaz. Grudz." hatte am 29. November einen Artikel mit der Ueberschrift „**Gott erlöse Polen**" gebracht. Wegen des aufreizenden Inhalts erhob die Graudenzer Staatsanwaltschaft gegen den verantwortlichen Redacteur Majerski wegen groben Unfugs Anklage. In der Schöffengerichts-Verhandlung am Dienstag wurde festgestellt, daß nach der Uebersetzung in jenem Artikel u. a. folgende Aeußerungen enthalten sind: „Die Leiden und Verfolgungen unserer Nation von Seiten ihrer Feinde sind so furchtbar, daß sie kaum zu ertragen sind. Sie spannen uns auf ein Folterbett, brechen uns die Knochen, reißen uns die Zunge aus und sind dabei noch schlimmer wie die Teufel, denn sie geberden sich wie die Lämmer, während wir die polnischen Wölfe sein sollen, welche Aufruhr und Verrath planen. Ha! Vielleicht wollen sie nur erzielen, daß wir zu den Waffen greifen, damit sie uns ergreifen und im eigenen Blute ersäufen können", u. s. w. Der Amtsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 50 Mk. Das Urtheil lautete mit Rücksicht auf den allerdings sehr aufreizenden Ton des Artikels auf 100 Mk. Geldstrafe.

Kolberg, 10. Jan. Ein **Bild schrecklicher Verwüstung** bietet sich demjenigen, der auf unserer sonst so herrlichen Seepromenade lustwandelt, dar. Die Sturmfluthen der letzten Tage haben daselbst fürchterlich gehaust und die Dünen, die mit so vieler Mühe und mit so vielen Kosten errichtet worden, sind theilweise total weggerissen. Wie eine vorgeschobene, vom Gros getrennte Schützenlinie stehen die Dünenpfähle, von denen man sonst nur die Köpfe sieht, düster und schwarz auf dem Strande. Der Sand, welcher sie umgab, ist total weggerissen und jede morsche, angefaulte Stelle in denselben bietet sich den Augen in ihrer ganzen Nacktheit dar. In der Nähe des Freibades hat die Fluth wohl am schrecklichsten gewüthet, denn hier ist in einer Länge von fast 50 Meter auch das Erdreich von der Promenade selbst weggerissen. Von den Wegen, welche von der Promenade nach dem Strande hinunterführten, ist nichts mehr übrig. Auch nach dem Hafen zu ist die Düne theilweise zerstört, während die Verwüstung an der Kleistschanze nicht minder arg ist.

Memel, 10. Jan. Ueber eine zu dieser Jahreszeit ungewöhnliche Naturerscheinung berichtet das „M. Dpfb." aus Saugen: Leute, die am Sonnabend zum Markte nach Heydekrug fuhren, wurden um 4 Uhr Morgens durch zwei blendend helle Blitze mit nachfolgenden Donnerschlägen erschreckt, die Pferde blieben von selbst stehen. Die Blitze gaben das Signal zu einem fürchterlichen Unwetter von Regen, Hagel und Schnee.

Bromberg, 10. Januar. Einen **eigenartigen Prozeß** hat der Unternehmer B. von hier gegen einen in der Nähe von Warschau wohnenden Colonisten bei dem Gericht in Warschau angestrengt. B. hatte in Erfahrung gebracht, daß dem Colonisten ein Sohn geboren worden war, der an jeder Hand sechs Finger und an jedem Fuß sechs Zehen hatte. Er trat mit dem Colonisten in Verbindung und schloß mit ihm einen Contract ab, wonach der Colonist sich verpflichtete, das Kind, wenn es 1½ Jahr alt sei, dem B. abzutreten, der es dann dem Publikum für Geld zeigen wollte. Dieser Tage hatte nun das Kind das Alter erreicht und B. begab sich zu dem Colonisten, um das Kind abzuholen. Zu seinem nicht geringen Erstaunen fand er, daß das Kind nur zehn Finger und zehn Zehen hatte. Die Frau des Colonisten theilte dem B. mit, sie wolle keinen Krüppel zum Sohn haben, sie habe deshalb das Kind nach Warschau gebracht, wo ihm von einem Arzt die sechsten Finger und sechsten Zehe amputirt worden seien. B. verlangt nun von dem Colonisten die „Lieferung" **eines Kindes mit zwölf Fingern und zwölf Zehen** oder einen angemessenen Schadenersatz für das ihm entgangene „Geschäft".

Wehlau, 10. Jan. **[Bärenjagd.]** Als am Freitag spät Abends ein ländlicher Besitzer auf der Chaussee Wehlau-Taplacken nach Hause fuhr, versperrte plötzlich ein wild brummender Bär dem Fuhrwerk den Weg. Im schnellsten Tempo fuhr der Besitzer seiner Heimath zu und erstattete Anzeige. Gestern früh fand man den Bären auf dem großen Exercirplatze in der Nähe des Dorfes Stobingen. Einem Gendarmen gelang es bald, durch wohlgezielte Schüsse das seltene Wild zu erlegen. Der Bär war einem Bärenführer entlaufen, er hatte noch seinen Maulkorb vor der Schnauze und eine am Nasenringe befestigte Kette.

Vermischtes.

Havre, 13. Jan. **Gestern herrschte hier großer Sturm. Er zerstörte einen Theil des Hauses, worin das Bureau der Hafenbeamten sich befindet. Das Hafenviertel ist überschwemmt. Der Schaden ist beträchtlich.**

Calcutta, 12. Januar. **Hier sind mehrere Pestfälle vorgekommen. Der Staatssecretär für Indien und die auswärtigen Regierungen wurden hiervon in Kenntniß gesetzt.**

Bombay, 11. Jan. **Der Gesundheitszustand in der Stadt Bombay hat sich wieder verschlechtert. Die Sterblichkeit betrug in der letzten Woche 1111 gegen 894 in der vorhergehenden. Davon kommen auf die Pest 220 Todesfälle gegen 154 in der vorhergehenden Woche.**

Standesamt vom 12. Januar.

Geburten: Schuhmachermeister Friedrich Jablonski, S. — Hafenbauaufseher Gustav Teschner, S. — Arbeiter Karl Lehnert, 2 S. — Klempnergeselle Max Krüger, S. — Schmiedegeselle Friedrich Heeling, T. — Tischlergeselle Julius Nareicke, T. — Segelmacher Paul Stein, T. — Rollkutscher Franz Kups, S. — Maschinenbauer Johann Rogge, T. — Goldarbeiter Hugo Kneller, S. — Arbeiter Otto Witte, S. — Unehel.: 2 S., 1 T.

Aufgebote: Büchsenmacher und Schlosser August Karl Robert Brotzki und Margarethe Minna Rosalie Käthler, beide hier. — Fischer Karl August Wockensoth zu Schiewenhorst und Auguste Emilie Malgadey zu Schnakenburg. — Arbeiter Josef Matthäus Plicht hier und Johanna Marianna Pelplinski zu Chmielno. — Bahnunterhaltungs-Arbeiter Johann Friedrich Albert Raschke und Clara Maria Krause, beide hier. — Maurergeselle Franz Dubalski und Magdalena Meinski zu Bontsch. — Arbeiter Johann Brzezinski und Josefa Wisniewski zu Wonsin. — Oberfeuerwerker im Fuß-Artillerie-Regiment v. Hindersin (pomm.) Nr. 2 Karl Albert August Julius Schumann und Meta Johanna Nahser, beide hier.

Todesfälle: S. des Arbeiters Karl Lehnert, 3 St. — S. desselben, 6 St. — S. des Tischlergesellen Karl Westerwick, 8 M. — Aufwärterin Susanna Würdig, 34 J. 9 M. — Königl. Steuer-Inspector a. D. Louis Peter Raddatz, 75 J. — T. des Tischlermeisters Franz Lingnau, 7 J. 3 M.

Danziger Börse vom 13. Januar.

Weizen in ruhigerer Tendenz, Preise schwach behauptet. Bezahlt wurde für inländischen bunt 724 Gr. 152 M, rothbunt 766 Gr. 159 M, hellbunt 718 Gr. 154 M, 783 Gr. 164 M, hochbunt 766 Gr. 164 M, weiß 772 Gr. 168 M, roth 729 Gr. 153 M, 772 Gr. 160 M per Tonne.

Roggen schwere Qualitäten gefragter. Bezahlt ist inländ. 732, 738, 744, 750 Gr. 141 M, 708, 714 Gr. 140 M, 679 Gr. 139 M, mit Geruch 679 Gr. 134 M, Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländ. große 668 Gr. 134, 135 M, 662 Gr. 136 M, 686 Gr. 140 M, Chevalier 686 Gr. 143 M, abfallend 638 Gr. 118 M per Tonne. — **Erbsen** inländ. Futter- 130 M per Tonne bez. — **Hafer** inländisch 123, 125, 126 M, weiß 127, 127½ M per Tonne gehandelt. — **Wicken** polnisch zum Transit 94 M per Tonne bezahlt. — **Mais** russisch zum Transit feucht 83 M per Tonne gehandelt. — **Kleesaaten** roth verregnet 22 M, alt 28 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Weizenkleie** mittel 4,07½ M, grobe 4,17½ M per 50 Kilogr. geh. — **Roggenkleie** 4,17½ M per 50 Kilogr. bezahlt.

Spiritus unverändert. Contingentirter loco 58 M Br., nicht contingentirter loco 38,60 M Br., Januar-Mai 39 M Br., 38,50 M Gd.

Danziger Mehlnotirungen vom 12. Jan.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 16,50 M. — Extra superfine Nr. 000 14,50 M. — Superfine Nr. 00 12,50 M. — Fine Nr. 1 11,00 M. — Fine Nr. 2 9,00 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,40 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 13,20 M. — Superfine Nr. 0 12,20 M. — Mischung Nr. 0 und 1 11,20 M. — Fine Nr. 1 9,60 M. — Fine Nr. 2 8,00 M. — Schrotmehl 9,00 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,80 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,60 M. — Roggenkleie 4,80 M. — Gerstenschrot 7,00 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 14,50 M. — Feine mittel 13,50 M. — Mittel 11,50 M, ordinäre 10,00 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 15,00 M. — Gerstengrütze Nr. 1 12,50 M, Nr. 2 11,50 M, Nr. 3 10,00 M. — Hafergrütze 15,00 M.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 12. Januar. Wind: SSW.

Angekommen: Neva (SD.), Philipps, Liverpool, Güter und Salz.

Gesegelt: Ella (SD.), Jacobsen, Kopenhagen, Getreide und Güter.

Den 13. Januar.
Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Die Schiffer-Control-Versammlungen im Kreise Danzig Niederung finden statt.

Am Dienstag, den 17. Januar 1899, Vormittags 9 Uhr, in Pröbbernau für die Mannschaften der Nehrung von Narmeln bis Polski und Vogelsang.

Am Dienstag, den 17. Januar 1899, Nachmittags 2 Uhr, in Steegen für die Mannschaften der Nehrung von Bodenwinkel bis Wordel und Bohnsackerweide.

Am Sonnabend, den 21. Januar 1899, Vormittags 9 Uhr, in Danzig auf dem Hofe der Carmeliterkaserne (Eingang Töpfergasse) für die Mannschaften aus allen Ortschaften des Kreises Danzig Niederung, welche hier oben unter 1 und 2 nicht genannt sind.

Zu diesen Cootrol-Versammlungen haben zu erscheinen:

1. Sämmtliche Reservisten und die Seewehr I. Aufgebots der Kaiserlichen Marine.
2. Die zur Disposition der Marine-Truppentheile entlassenen Mannschaften.
3. Die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften der Marine.
4. Die dauernd und zeitig Halbinvaliden der Kaiserlichen Marine.
5. Sämmtliche Marine-Ersatz-Reservisten.
6. Sämmtliche schifffahrttreibenden Reservisten, Wehrleute I. Aufgebots und Ersatz-Reservisten des Landheeres, welche weder der Frühjahrs- noch der Herbst-Controlversammlung beigewohnt haben.

Vorstehende Bekanntmachung gilt als Befehl!

Etwaiges Ausbleiben ohne die Ursache des Nichterscheinens vorher seinem Bezirksfeldwebel anzuzeigen, wird mit **Arrest** bestraft. — Sämmtliche Militärpapiere sind mit zur Stelle zu bringen; wer dieselben verloren hat, muß die Neuausfertigung derselben rechtzeitig bei seinem Bezirksfeldwebel beantragen.

Königliches Bezirks-Commando Danzig.

Bekanntmachung.

An der städtischen Ober-Realschule zu Elbing wird zum 1. April 1899 ein Oberlehrer mit voller Befähigung im Französischen und Englischen, womöglich auch im Deutschen, gesucht. Das Einkommen ist durch den Normaletat von 1892 und den Nachtrag von 1897 bestimmt. (655

Meldungen mit Lebenslauf und Zeugnissen sind an den unterzeichneten Magistrat bis Ende Januar einzureichen.

Elbing, den 10. Januar 1899.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Im Gesellschaftsregister ist heute bei der unter Nr. 20 verzeichneten offenen Handelsgesellschaft **Johs. Liebrecht u. Kädtler** zu Dirschau die Auflösung der Gesellschaft und die Ernennung des Rentiers **Theophil Nicklas** aus Dirschau zum Liquidator eingetragen worden.

Dirschau, den 9. Januar 1899. (656

Königliches Amtsgericht.

Verdingung.

Die Lieferung und Pflanzung von rund 1080 Stück Bäumen für die im Neubau befindliche Kreischaussee **Idasruh-Strepsch** soll an den Mindestfordernden vergeben werden.

Zu diesem Zwecke wird auf

Montag, den 23. Januar d. Js., Vormittags 11 Uhr,

im Geschäftszimmer des Unterzeichneten hier, Bahnhofstraße, eine öffentlicher Verdingungstermin anberaumt, bis zu welchem die Angebote in verschlossenem Umschlage und mit entsprechender Aufschrift versehen, einzureichen sind.

Die Bedingungen sind durch den Unterzeichneten zu beziehen.

Neustadt Westpr., den 11. Januar 1899.

Der Kreisbaumeister.

Hahn. (657

Das zur **Th. Karnath'schen Concursmasse** gehörige Lager von **Schuhwaaren und Leder** nebst **Geschäftsutensilien**, taxirt auf 1601,33 M., soll im Ganzen meistbietend verkauft werden.

Verkaufstermin **Montag, den 16. Januar d. J., 11 Uhr Vormittags**, im Geschäftslokal Passage Nr. 16.

Besichtigung des Lagers Sonnabend, den 14. Januar d. J., Nachmittags 4—5 Uhr, nach vorheriger Meldung bei Herrn Gerichtsvollzieher **Janke**, Altst. Graben 94.

Bietungscaution 300 M.

Der Concursverwalter.

Georg Lorwein. (678

Auction in Gr. Golmkau.

Am Sonnabend, d. 14. Januar cr., Vormittags 10 Uhr, werde ich am angegebenen Orte auf dem Gute **Gr. Golmkau** im Wege der Zwangsvollstreckung

einen eisernen Geldschrank

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Janke,

Gerichtsvollzieher in Danzig.

Die von mir in Gr. Golmkau am 14. dieses Mts. anberaumte

Auction findet nicht statt.

Janke, (709

Gerichtsvollzieher.

Hasen

vom frischen Abschuß

in großen und kleinen Posten.

J. Woythaler,

Allenstein. (691

---

3. Ziehung d. 1. Klasse 200. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 12. Januar 1899.

Nur die Gewinne über 60 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.

(Ohne Gewähr.)

160 78 339 [100] 416 614 907 47 52 1038 137 318 494 628 711 77 850 2100 449 666 99 779 94 834 974 [200] 3254 379 482 766 815 929 4127 [150] 84 405 746 822 5134 39 85 289 391 488 793 6018 23 45 173 [300] 612 765 82 7024 38 271 594 611 96 813 974 8085 298 [100] 677 796 9001 72 260 340 58 435 585 646 941

10028 313 494 549 54 608 701 17 11780 946 12044 344 642 741 54 62 903 13146 284 806 16 533 772 95 855 944 14078 104 66 223 29 99 373 611 97 811 15190 259 301 434 510 670 824 16055 352 632 725 78 942 17117 73 [150] 218 358 458 606 838 18049 271 359 512 606 35 944 76 19179 384 88 658 838 948 [150]

20196 471 648 885 989 98 21080 364 469 88 601 944 56 22020 52 304 431 716 804 23025 405 [300] 40 516 46 639 826 24064 98 178 223 98 309 60 699 707 18 879 944 25310 94 610 [200] 74 777 26380 421 96 [150] 733 822 27046 122 [100] 70 221 756 28183 262 526 794 29017 48 [100] 244 61 333 740 76 901 [100] 18 73 [100]

30318 419 34 [150] 632 982 31145 215 356 71 412 505 982 32140 214 [300] 407 78 567 709 73 900 33724 34043 172 372 456 998 35044 197 235 373 538 [150] 728 36024 128 37 317 645 59 712 808 37045 93 374 85 691 761 847 98 38387 98 406 67 540 743 52 58 847 39391 455 519 839 72 935

40063 127 327 56 596 768 89 915 66 41306 40 409 88 650 760 42021 41 67 82 109 10 330 611 41 [150] 739 820 43200 353 490 588 683 715 825 44094 478 632 70 919 [100] 95 45004 53 325 681 [150] 740 896 961 46065 14472 98 [100] 217 57 557 686 830 960 47013 124407 33 96 530 816 42 62 48022 130 540 59 87 649 61 915 88 49115 244 574 654 755 840 933 47 71

50089 172 231 323 60 502 658 775 848 968 76 51162 63 278 512 607 700 917 52106 46 250 63 480 53218 77 302 422 57 520 616 789 836 945 [300] 54116 [150] 59 246 91 311 733 63 55219 339 469 836 93 983 56113 210 317 745 59 829 83 938 57160 62 275 420 755 79 831 900 34 49 84 58079 551 83 59141 240 337 466 529 [100] 620 [100] 866 949

60237 366 596 788 963 61018 166 812 924 62036 47 70 152 [100] 94 400 33 544 672 909 80 63022 37 285 428 43 632 76 991 64048 250 387 471 522 52 759 876 65097 104 43 310 682 900 53 66136 324 65 464 803 63 936 67182 87 208 380 506 695 68338 665 817 85 69218 494 750 821 37 910 65

70033 108 [500] 338 578 660 702 834 71022 106 79 426 99 72123 90 230 350 787 828 73077 220 87 315 436 511 32 616 775 982 74146 70 295 314 82 914 [100] 75315 590 654 57 978 76142 262 68 512 671 804 77019 699 962 63 78117 231 538 749 57 79103 80 229 329 501 816 97 914

80011 16 90 388 46 57 95 407 29 583 622 751 840 81108 28 295 742 58 810 82024 123 65 250 [150] 358 483 89 525 721 818 79 83048 232 556 611 48 [100] 89 84465 903 85058 290 471 744 46 76 [150] 834 86208 19 485 524 657 87611 44 98 747 801 31 88 90 88336 416 962 89052 133 376 667 723

90144 71 385 461 561 69 91020 155 272 325 42 [100] 472 555 [100] 678 820 36 76 929 92362 448 852 926 93142 219 537 [100] 92 800 941 52 94384 [100] 554 965 85 95358 486 618 706 984 96083 236 781 97078 258 369 479 [100] 534 65 603 98524 945 99118 70 333 52 691 [200] 708 75 852

100017 472 91 533 874 994 101056 88 172 239 48 822 501 680 719 102065 214 [100] 319 875 954 97 103086 342 469 581 659 807 104170 372 92 550 749 105156 90 250 53 404 557 881 939 106057 138 39 242 308 412 [100] 559 [150] 746 896 107062 267 540 880 935 108117 77 86 87 299 751 975 109002 19 225 83 489 518 617 36 747 994

110179 400 750 53 65 970 111189 309 25 587 667 [200] 73 919 112134 224 99 505 96 819 32 113260 427 32 62 535 684 715 923 73 114040 60 989 115011 20 31 [150] 62 192 341 427 570 772 917 31 116075 94 347 96 647 52 66 710 830 993 117136 65 222 88 97 472 75 90 [300] 820 43 50 118020 70 80 109 10 60 255 82 541 49 57 774 [150] 92 802 119028 62 199 209 680 85 757 850 80

120295 333 [100] 491 526 923 2109 19 195 509 86 122006 39 [100] 184 201 83 654 750 871 971 123206 54 484 631 721 931 124077 132 64 90 332 555 [500] 688 851 907 125454 877 126566 77 718 91 824 927 43 127028 415 509 24 680 753 806 63 128058 165 [200] 216 358 75 419 547 89 703 [100] 129044 74 301 642 721

130074 101 60 366 439 47 539 726 805 977 131076 248 304 489 563 721 132679 745 882 133125 334 56 86 134021 235 81 833 921 135057 94 146 235 85 329 [100] 488 522 659 801 136271 444 65 574 934 137023 260 357 433 565 81 731 36 826 [150] 55 138028 45 257 58 476 806 34 932 89 139452 828

140127 54 304 35 400 560 141024 128 559 779 802 46 976 142088 211 [150] 31 398 672 752 143014 65 310 18 422 43 60 516 47 731 920 144324 574 774 805 85 88 937 145140 95 277 373 [100] 89 489 665 700 894 906 146139 253 757 920 147186 423 944 148015 [300] 420 51 55 633 56 764 902 91 149110 97 241 313 79 89 404 547 79 752

150062 [100] 324 457 573 151180 203 435 833 152133 [150] 201 15 [100] 89 354 414 [100] 39 76 965 153076 276 79 549 653 65 789 154051 101 14 28 328 97 [200] 407 50 742 155143 69 509 618 23 75 842 943 156063 651 88 92 795 833 78 944 [200] 157336 621 67 940 55 99 158006 156 509 27 98 652 790 890 159818 48 69

160159 271 76 306 588 690 844 161065 295 435 904 162012 123 235 394 642 799 849 163095 431 541 630 89 840 989 164188 304 7 [100] 73 77 85 [300] 794 165113 91 262 532 730 166194 282 427 699 717 904 167051 90 293 94 437 511 634 168138 358 59 500 29 666 793 830 169046 495 599 633 49 989

170456 816 94 915 71 [100] 171092 424 94 787 854 172116 455 677 173015 262 [150] 301 480 544 47 55 [300] 730 846 907 53 88 [100] 174319 513 33 666 175074 163 310 33 421 768 936 176299 365 82 511 96 957 63 70 177273 929 178110 55 242 401 503 179343 781 896

180351 635 770 860 181907 182050 120 312 468 565 636 46 793 [100] 183303 540 [100] 94 [200] 742 861 923 184169 234 405 25 560 869 958 185131 439 604 33 91 186314 [100] 514 69 679 779 807 187001 154 381 484 634 770 78 976 [150] 188115 62 677 856 189102 45 47 462 598 753 57

190395 462 64 70 597 613 48 701 191031 701 858 70 83 [100] 921 192027 330 699 774 193158 88 633 976 194172 308 415 88 541 49 855 916 79 195072 80 83 130 54 205 13 30 442 52 56 196029 424 662 197218 40 328 413 620 66 858 63 975 [100] 198022 227 422 199029 95 199 246 364 429 620 722

200123 345 462 [100] 571 92 786 201288 768 93 202424 556 203446 [100] 773 204069 244 468 85 624 205048 452 716 206134 63 75 441 96 524 79 625 893 969 207196 218 86 700 36 802 978 [5000] 208010 178 533 670 729 95 209032 213 384 686 721 921 53

210123 404 972 211114 555 65 775 834 989 212060 356 416 678 98 734 872 918 46 47 213215 302 470 816 83 214122 246 78 98 310 958 215002 149 378 854 216090 213 69 680 767 987 91 217009 [100] 25 285 324 414 655 922 218029 158 359 634 45 856 944 219065 285 378 408 62 875 98 909

220121 450 599 686 794 878 221173 222 427 69 664 [100] 729 37 880 222373 572 93 634 84 713 865 909 47 223003 178 486 587 856 224168 227 341 557 747 48 225059 76 167 212 350 508

Berichtigung. In der Liste vom 11. Januar vormittags lies 222 212 statt 202 212.

Die Ziehung der zweiten Klasse der 200sten Königlich Preußischen Klassenlotterie findet statt am 10., 11. u. 13. Februar.
